Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 66 (1915)

Heft: 3-4

Artikel: Nochmals "Die Förderung des Plenterwaldes"

Autor: Fankhauser

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-768216

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

standesmasse zugrunde zu legen. Was nützt dem vorsorglichen Waldsbesitzer die sofortige Einbeziehung der Holzwarfen mittelalter oder junger Bestände? Bei beschränktem Altholzvorrat wird derselbe durch ein solches Vorgehen in kürzester Zeit ausgebraucht, zudem liegt die Besürchtung nahe, daß durch Ansehung eines, wenn auch durchschnittslich richtigen Etats, noch nicht schlagreise Bestände allzusrüh zur Nutzung herbeigezogen werden müssen.

Bezüglich Etatberechnung und Holzvorratsermittelung dürften daher nachfolgende Punkte in Berücksichtigung gezogen werden:

- 1. Ausschließliche Benutung solcher Größen, welche eine direkte Messung oder Ermittelung zulassen, oder als unvariabel betrachtet werden können;
- 2. Streichung der Ausdrücke Haupt- und Zwischennutzung;
- 3. einheitliche Sortimentsausscheidung für möglichst ausgedehnte Gebiete, wenn irgend möglich ganzer Länder, im Sinne der Trennung von Derbholz und Reisig;
- 4. Festsetzung des Abgabesatzes für Hochwaldungen, nur gestützt auf die wirklich ausgezählte Holzmasse, und Ausschließung jegelicher Okulartaration;
- 5. sind Bestandeshöhen einmal ermittelt, so sollen diese allen zustünstigen Berechnungen zugrunde gelegt werden, auch dann, wenn später Zweisel über deren Genauigkeit auftauchen könnten. Solche Differenzen gleichen sich bald auß;
- 6. die Fällung von Modellbäumen, sowie die Rektisikation von Erfahrungstafeln sei den Versuchsanstalten zu überlassen.

Reuhaus.



Nochmals "Die Förderung des Plenterwaldes".

Die über obiges Thema im letten Heft dieser Zeitschrift erschicnene Erwiderung des Herrn B. B. besteht zur Hälfte aus einer Wiederholung des von ihm schon früher Vorgebrachten, zur andern Hälfte aber aus ganz persönlichen, durch keinerlei Tatsachen gestützten Ansichten, deren mangelnde Beweiskraft alle Dialektik nicht zu ersetzen vermag. Ich hätte mich daher einer Entgegnung enthalten können. Die Gegenstand der Diskussion bildende Angelegenheit ist jedoch von solcher Bedeutung, daß wenigstens auf einige Hauptpunkte zurückgekommen werden muß.

Die zu erörternde Hauptfrage läßt sich dahin zusammenfassen, ob in den Waldungen des obersten Bestockungsgürtels vor Ausbau eines vollständigen Wegnehes und vor Anstellung eines zahlreichern wissenschaftlich gebildeten Forstpersonals nicht mehr geplentert werden dürse. Dabei handelt es sich, wie ausdrücklich hervorzuheben, nur um ungleichsaltrige Waldungen, also um solche, für die, wenn auch ihr Altersstlassenverhältnis kein normales, eine richtige Plenterung doch nur als Verbesserung der bisherigen Nuhungsweise aufgesaßt werden kann. Den "Sprung ins Ungewisse", vor dem Herr B. B. so eins dringlich warnt, tut somit gewiß nicht, wer die bisherige ungleichsaltrige Versassung auch fernerhin erhalten, wohl aber derjenige, welcher, wie er selbst, an deren Stelle einen gleichaltrigern Vestand sehen will.

Daß mit einer plenterartigen Schlagführung gleich eine ganz feine Wirtschaft Play greifen müsse, ist eine durchaus willkürliche, durch nichts gerechtfertigte Voraussetzung des Hern B. B., die ihm allerdings als Argument gegen den unbequemen Femelbetrieb erwünschte Dienste leistet. Wichtiger als eine sogenannte seine und intensive Wirtschaft ist für jene Lagen eine wirklich zweckent= sprechende Wirtschaft, das heißt eine solche, welche im Stande ift, eine naturgemäße Bestockung zu erziehen, geeignet, den ungünstigen klimatischen und vielen andern verderblichen Einflüssen der Hoch= gebirgsnatur erfolgreich Widerstand zu leisten und die Aufgabe des Schutwaldes voll und ganz zu erfüllen. Dazu bedarf es, namentlich zu Beginn, keinerlei technischer Spitsfindigkeiten, wohl aber einer richtigen Bestandspflege, deren Einführung viel weniger an ungenügendem Wiffen und Können des untern Forstpersonals, als am Mangel guten Willens seitens des Waldbesitzers zu scheitern pflegt. Denn nicht alle Gemeinden sind einsichtig genug, um zu begreifen, daß, um den Wald dem Normalzustand näher zu führen, seine Widerstandskraft zu stärken und seinen Zuwachs zu steigern, in erster Linie die

Nutung des abgängigen und geringwertigen Holzes, die Begünstigung der besten, wuchsträstigsten Stämme, die Förderung der Verjüngung und die strenge Einhaltung der Nachhaltigkeit, nicht nur für den gesamten Waldbesitz, sondern auch auf kleinere Teilslächen bezogen, unumgänglich notwendig sind. Bei entsprechender Anleitung und gehöriger Kontrolle kann aber ein tüchtiger Unterförster zur Anzeichnung solcher Schläge ganz wohl mitverwendet werden. Alle schwierigeren Fälle wird der Wirtschafter ohnehin dem eigenen Eingreisen vorbehalten.

Im Vergleich mit der Plenterung verlangt bekanntlich die Femel= schlagwirtschaft eine größere Konzentration der Nutzung. Wenn nun der Wirtschafter seine Schläge allein in die durch neue Wege aufgeschlossenen Bestände verlegen will, wie werden dann während all den Jahren, bis auch die übrigen Abteilungen durch Ausbau des Wegnebes zugänglich gemacht wurden, in diesen die Forderungen der Bestandspflege erfüllt? Denn, daß bei der vorhandenen Ungleichal= trigkeit auch hier geringwertiges und überständiges oder die Ent= wicklung wertvollerer Bestandsglieder hemmendes Material entfernt werden sollte, dürfte kaum in Abrede zu stellen sein. Wenn man aber in den einen Bezirken Holz unbenutt zu Grunde gehen läßt, um in andern konzentrierte Schläge führen zu können, so dürfte es mit der vielgerühmten "Intensität" einer solchen Gebirgsforstwirt= schaft nicht sehr weit her sein. Intensiv ist hier nur die Ausbeutung und nicht der Betrieb. Das aber bringen gegebenenfalls die Gemeinden allein und ohne Forsttechniker fertig.

Die Einführung der Femelschlagwirtschaft in unsern Hochgebirgswaldungen gibt aber noch zu andern Bedenken Anlaß. Jeder Forstmann — und nicht nur der Wirtschafter im Gebirge — weiß heutzutage, welche außerordentliche Bedeutung in Hochlagen dem Seitenschutz
für die Verjüngung, wie überhaupt für das Gedeihen des Holzwuchses
zukommt. Man braucht nur an die Schwierigkeiten zu denken, mit
denen neue Waldanlagen in der Nähe der obersten Baumvegetationsgrenze zu kämpsen haben, um den Wert eines Schutzes durch Altholz
richtig einzuschätzen. Und nun sollen, wie solches im Prinzip des
Femelschlages liegt, ausgedehnte Flächen unserer exponierten Hochgebirgswaldungen von allem haubaren und angehend haubaren Holze
entblößt werden? Ja, noch mehr: Herr B. B. erklärt, es sei oft

unmöglich, so langsam zu verjüngen, daß während der Hiebsdauer auch nur Stangenholz entstehen könne! Wir kämen also im Hochgebirge zur einfachen Schirmschlagsorm, das heißt zu der dem Kahlschlag am nächsten stehenden Verjüngungsart. Es ist gewiß nicht zu viel gesagt, wenn wir ein solches das Wachstum, die Widerstandskraft und die Schutzwirkung in gleicher Weise schwächendes Regime als das Verderben der davon betroffenen Gebirgswaldungen bezeichnen.

Und nun der Weidgang, über den ich mich aus "Ratsosigkeit" ausgeschwiegen haben soll.

Diesbezüglich wird unter anderm gesagt: "Wo wir erst verjüngen müssen, da stellt uns der Weidgang unüberwindliche Schranken". Mit diesem Bekenntnis stellt Herr B. B. sich und seinen Amtsvorgängern ein tief beschämendes Zeugnis aus. Seit nahezu 40 Jahren enthält die forstliche Gesetzebung des Bundes die Bestimmung, es sei der Weidgang in den öffentlichen Schutzwaldungen zu untersagen oder nur in beschränktem Maße zu gestatten, und heute wird zur Rechtfertigung einer kurzfristigen Verjüngungsweise die Ansicht vertreten, es habe sich nicht der Weidgang nach der Waldwirtschaft, sondern umgekehrt die lettere nach dem Weidgang zu richten! Es muß wahrlich um das Forstwesen einer Gegend nicht glänzend bestellt sein, wenn man es noch nicht weiter gebracht hat. In Hochgebirgskantonen mit zum Teil sehr schwierigen Bedingungen, wie sie zum Beispiel im Wallis und anderwärts vorkommen, ist man durch jahrzehntelange, zielbewußte Arbeit dazu gelangt, die Waldweide zu regeln, oder wenigstens macht man alle Anstrengungen, diese Verhältnisse zu ordnen. Daß man sich aber mit fatalistischer Gleichgültigkeit mit solchen Zu= ständen abfindet und die Waldbehandlung, so gut oder so schlecht es eben geht, danach einrichtet, das kommt sicher in der Schweiz sonst nirgends mehr vor, und jedenfalls würde es niemanden einfallen, sich dabei noch einer intensiven Wirtschaft zu rühmen.

Endlich müssen wir noch eines andern Umstandes gedenken, den wir allerdings nicht auf den uns unbekannten Herrn B. B. beziehen wollen, der aber doch da oder dort für seine Theorien Sympathie erswecken könnte und deshalb nicht unerwähnt bleiben darf.

Federmann weiß, daß für den Wirtschafter wesentlich bequemer und angenehmer, als die Bevölkerung von der Notwendigkeit zu

überzeugen, die Ziegenweide im Walde einzuschränken, oder als in ausgedehntem Waldgebiete am steilen, unwegsamen Sange den abgangigen, zuwachslosen Stämmen nachzugehen, die Anzeichnung einer femelschlagweisen Jahresnutzung ist, konzentriert auf relativ kleiner, durch gute Wege zugänglich gemachter Fläche. Es bietet dies nebenbei den Vorteil, daß man sich nicht mit kurzsichtigen Gemeindebehörden, welche nur einen recht wertvollen und möglichst leicht auszuführenden Schlag verlangen, herumzustreiten braucht. Auch die Gemeindebürger sind erfreut, weil man ihnen ganz nah beisammen so viele schöne und gesunde Stämme abgibt; den Holzhauern erleichtert man die Arbeit, dem untern Forstpersonal die Aufsicht, kurz, alle sind zufrieden, und der Kreisoberförster ift ein lieber Mann, der sich bei jung und alt größter Popularität erfreut. Überdies glänzt er durch die erzielten hohen Reinerträge als leuchtendes Vorbild eines tüchtigen Wirtschafters. Über die Zukunft des Waldes aber beruhigt er sich, wie Herr B. B. bekennt, mit dem erhebenden Gedanken, daß, wenn einmal die Plen= terung wieder eingeführt werden soll, ihm, dem heutigen Wirtschafter, jedenfalls "kein Zahn mehr weh tun" werde. Après nous le déluge!

Daß der Waldwegbau auch im Hochgebirge wegen Ermöglichung einer sorgfältigern und schonendern Waldbehandlung als wichtiger Fortschritt zu begrüßen ist und deshalb Anspruch auf wirksamste Förderung besitzt, wird gewiß kein Verständiger in Abrede stellen. Soll er aber dazu dienen, mit Hilse eines angeblichen Femelschlags betriebes die Bestände bis hinauf in den obersten Waldgürtel sutselssive von den wertvollen Altholzvorräten zu entblößen, dann schreitet auf den Waldwegen nicht "eine intensive Wirtschaft in waldbaulicher und kommerzieller Hinsicht dis in die entlegendsten Gebirgsforste", sondern die Waldbevastation. Dann müßte man den Waldwegbau im Gebirge bestlagen für die Hochlagen, so gut wie für die Niederungen. Denn es entspricht nicht den Tatsachen, wenn man annimmt, im Kanton Graubünden könne ein irgend wie der Rede wertes Areal in Frage kommen, bei dem "es sich um Wirtschaftswald und nicht um absoluten Schutzwald handelt".

Der Schutzwald beschränkt sich nicht auf die Bestände, welche uns gegen Lawinen, Steinschlag, Terrainabrutschungen und dergleichen sichern; seine höchste Bedeutung liegt in der Regelung des Wasserregimes. Durch das Hochwasser vom Sommer 1868 ist im St. Galler-Rheintal enormes Unglück angerichtet worden,¹ in der Hauptsache als Folge der Sünden, welche man sich im obern Gebiete des Rheins und seiner Zuflüsse durch Mißhandlung der Waldungen hatte zu Schulden kommen lassen. Der Bund trägt seither ungezählte Millionen bei, um durch Aufforstungen, Wildbach- verbauungen und Flußkorrektionen dem Übel zu steuern, und heute kommt nun ein Forstbeamter jener Gegend, welcher zugunsten des Weidsganges der Ziegen im Walde und aus "kommerziellen" Rücksichten für eine konzentrierte Schlagführung eintritt! Caveant consules!

Der Femelschlagbetrieb hat im Hügel= und Flachlande sicher seine Berechtigung, im Hochgebirge aber ist einzig der Plenter= wald am Play, der durch seine immerwährend gleiche Versassung allein im Stande ist, die erste und wichtigste Aufgabe des Waldes im Gebirge, die Erfüllung des Schutzweckes zu sichern. Läßt sich da= rüber hinaus dem Walde noch eine größere Einnahme abgewinnen, so sei uns solche willkommen; die Hauptsache aber ist sie nicht. Sie hat also auch nicht bei der Wahl der Betriebsart den Ausschlag zu geben.

Zum Schluß noch ein Wort an meinen Herrn Gegner: Aus seinem Ausruf, mit Beweisen wäre ihm besser gedient gewesen als mit bloßen Behauptungen, muß man schließen, er nehme an, ich habe zu seiner Belehrung das Wort ergriffen. Diesfalls befindet er sich im Frrtum; seine persönliche Meinung ist mir gleichgültig. Ich habe zur Feder gegriffen, damit Laien und junge Kollegen aus dem Aus-bleiben einer Antwort auf jene Behauptungen nicht schließen, sie werden als richtig zugegeben. Ich fühlte mich verpflichtet, öffentlich zu pro-testieren gegen Ansichten, die, wenn sie allgemeinere Villigung sinden sollten, unserem Lande zum Unglück gereichen würden. Diese Aufgabe habe ich nun erfüllt und gedenke deshalb auch nicht auf weitere Angriffe zu antworten.

Dr. Fankhauser, eidg. Forstinspektor.

ret - all a grand as

¹ Im Kanton St. Gallen kamen damals 9 Menschen in den Fluten ums Leben; ber materielle Schaden wurde zu beinah 21/2 Millionen Franken geschätzt.